

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 49

Artikel: Der Venturi Hasenkopf
Autor: Watzlik, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Venturi Hasenkopf

Ein Wildschützenleben von Hans Watzlik

NACHDRUCK VERBOTEN

Der Wildbretschütz Venturi Hasenkopf war ein hochaufgeschossener Kerl, dürr wie ein Wallfahrerstercken, das Gesicht voller Bart, der Schopf verstaubt, die Brust rauh wie eine Wildsau und gamsbarte Federn im Hut. Die schwarzen Augen funkelten ihm wie einem Raubtier bei der Nacht. Das linke Knie hatte er mit Schrotkörnern gespickt. Drum hinkte er. Aber die Jäger holten ihn doch nicht ein, wenn sie durch Stauden und Wald hinter ihm her waren.

Das Schießen, das war dem Venturi seine höchste Lust. Er hätte nicht dürfen seinem Vater sein Bub sein. Sein Vater war der alte Kaitan gewesen, eine ganz kalte, verwogene Haut, Gott hab ihn selig, wenn ihm zu helfen ist! Der Kaitan hätte auf Sonne und Mond schießen können, bis die Blutstropfen daraus gespritzt wären. Im Herbst, wenn die Hirsche brunfteten, ist er vom Böhmerwald bis in die Steiermark hinunter in die Hirschgärten wildern gegangen. Ein prachtvoll sicheres Auge hat er gehabt und ein gespenstisch unfehlbares Gewehr. Ein Schütz ist er gewesen aus altem Schrot und Holz, der den Leuten auf hundert Schritte weit eine Haselnuß aus den Zähnen hat schießen können. Der Förster Moosholzer hat seinerzeit mit ihm zu schaffen gehabt, zwanzig Jahre war er hinter ihm her wie der Hund hinter dem Wild und hat die Fährte des schleichen Mannes herausgekannt aus allen Spuren der Wildnis. Und einmal sind die zwei aufeinander gestoßen. In den Seehängen ist es gewesen. Der Förster hat ihn hernach in der wilden Einsamkeit eingeschart, daß er keine Scherereien bei Gericht habe. Niemand hat gewußt, wohin der Kaitan verschollen ist. Aber der Venturi, sein Bub, hat mit seiner Fuchsnase das Grab

aufgespürt, hat es aufgemacht, dem Toten die hirschledernen Hosen ausgezogen und das Zaubergewehr zu sich genommen und schließlich den Alten wieder vergraben. Der Kaitan soll hernach noch manches Jahr dort gegeistert haben, bis ihn der Schinder in einen Sack beschwor und in das entlegene Klammerloch warf.

Das Blut des Vaters wilderte in dem Sohn weiter. Ums Geld ging der Venturi nicht aus. Das Wildbret schlug er um einen Spott los. Er hätte es auch hergeschenkt, wenn ihn einer darum angegangen wäre.

Den Forstleuten wich er sonst nicht aus. Zu Neujahr stellte er sich sogar in der Jägerei ein und sagte treuherzig sein Sprüchlein her:

«Ich wünsch dem Herrn Förster einen goldenen Rock, der ihm steht als wie ein Nagerlstock.
Ich wünsch der Frau Förstin eine goldene Hauben, die ihr steht wie einer Turteltauben.»

Dem Förster, es war ein anderer in die Seewälder her versetzt worden, Hirnschroth schrieb er sich, dem Förster Hirnschroth jagte es die Galle in den Magen, daß sich der Wildbretschütz so dreist in sein Haus traute, und er rumpelte den Venturi an: «Wart nur, dir leucht ich bald einmal unter die Nase!»

Dem Venturi machte die Drohung nicht heiß, und ein Gewissen hatte er wie ein Franziskanerärmel weit. Nur zu Ostern, wenn er im Beichtstuhl das Gewöll seiner Sünden von sich gab, da rumorte es in seiner Seele, und er schwur sich feierlich, das Wildschützenleben an den Nagel zu hängen. Und wirklich tat er eine Weile gut. Auf einmal aber stand er wieder nachts mitten drin im

finstern Wald, mit wildem Atem, das Gewehr angeschlagen, lauernd, — und wußte nicht, wie er hergekommen war. Es läßt sich halt niemand aus seiner Grundfeste heben.

Tagsüber schnitt der Venturi Schindeln oder schnitzte er Holzschuhe, nachts war er auf dem Anstand. Wann er eigentlich schlief, das war unbekannt. Fragte man ihn darnach, so zählte er und sagte: «Ich schlaf beim Gehen. Und am Sonntag während der Predigt schlafe ich einen Vorrat für die ganze Woche.»

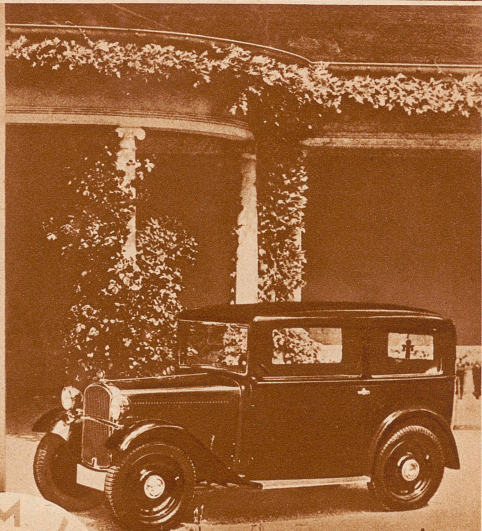
Er hatte eine starke Natur, die war nicht umzubringen. Im Jahr, wo der große Windbruch war, schlug ihm bei der Kirchweih ein Glasmacher das Krügel derart hart auf den Schädel, daß die Scherben davon klirrten. Den Venturi focht das weiter nicht an. Erst nach ein paar Wochen suchte er den Bader auf, das Hirn summe ihm alleweil so wunderbar. Der Bader besah den Schaden und zog ihm hernach ein Trumm Hutkrempe aus der Kopfhaut heraus. Sie war schier eingewachsen gewesen.

Als das Loch für die Eisenbahn durchs Gebirge gebohrt wurde, raufte der Venturi mit einem Italiener, und der stieß ihm schließlich das Messer hinten in den Schädel hinein, daß es brach und die Spitze drin stecken blieb. Der Doktor brachte sie mit aller seiner Kunst nicht heraus. Da ging der Venturi zum Schmied nach Lohberg, der zwängte ihm den Kopf zwischen die Knie, arbeitete einen halben Tag daran herum und fetzte zuletzt das Eisen mit der Beißzange heraus. Fix, da piff der Venturi! Aber sonst war er gesund.

Der Förster Hirnschroth senkte ihm einmal mit einem Schuß den Bart. Oft streiften ihn die Kugeln der Jäger.

BMW

verbindet behaglichen Komfort und Fahreigenschaften großer Wagen mit den niedersten Betriebsspesen, die ein Auto in der Schweiz überhaupt haben kann — ist das eine Kombination für Sie?



DER IDEALE KLEIN-WAGEN

Interessanter Prospekt bereitwilligst und unverbindlich durch die Generalvertretung:

C. A. DRENOWATZ, ZÜRICH 4
MOTORFAHRZEUGE

GRAMERSTRASSE 15—17 • TELEPHON 32.298

Wahre Schönheitskultur



erfordert eine zielbewußte Haut- und Körperpflege

Kaiser-Borax

dem Wasch- und Badewasser zugesetzt, nimmt dem Wasser die schädliche Härte und macht es angenehm weich und reinigungskräftig. KAISER-BORAX-Waschungen und -Bäder regen die gesamte Hauttätigkeit an, kräftigen und verjüngen den Körper und erfrischen die Nerven. —

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

ZUSAMMEN 300 JAHRE ALT

Der Venturi legte auf die Wunden frische Kuhfladen, die zogen alles wieder aus. Nur die Halsschüsse heilten langsam und taten höllisch weh.

Aber ihn schreckte nichts. Auch das Geistische nicht, das allweil zur Nacht in der Wildnis spinn. Vor der wilden Jagd mußte er sich einmal aufs Gesicht werfen. Der Teufel selber birschte vorbei und klopfte ihm auf das Gesäß. «Hoho!» murmelte er. «Da hat ein Maulwurf aufgeworfen!» Und er ging fürbaß. Dieses unflätige Erlebnis gab der Venturi gern zum besten.

Und so trieb er es und so lebte er dahin, bis er alt und grau wurde.

Einmal wurde er aber doch aus seiner Verstocktheit aufgestört. In einer Sommernacht schoß er auf die Jäger, und die blieben ihm nichts schuldig und pfeiferten zurück. Einer traf ihn. Der Wildschütz schleppte sich bis zum Herrgottsriegel, dort stopfte er Moos in die Wunde, das Blut zu stillen. «Heuer brauch ich keinen Bader, der mir die Ader schlägt», verspottete er sich selber.

Der Venturi war ein herzhafter Mann, und wenn man ihm das Bett zu Mitternacht auf den Friedhof gestellt hätte, er hätte seelenruhig geschlafen. Aber diesmal zog es ihm die Haare zu Berg, und ihm war, als grinse der Fels, als lache ein Baum auf. Und er lehnte an dem Riegel, Räder tanzten ihm vor den Augen, und ein Gespenst gaukelte daher, wie eine fliegende Spinnweben kam es näher und näher. «Tot oder lebendig?» ächzte der Venturi. «Wer bist du, oder ich schieß!»

Es war der Geist des alten Kaitan, dessen Fleisch erschossen und verwert im Gehäng der Teufelseewand lag.

Dem Venturi kam die Scheu allweil ärger. Er fragte halblaut: «Vater, wie geht es zu — drüben?» Aus dem Maul des Gespenstes wehte ein blaues Licht, und es redete langsam und traurig: «Abrechnen tun sie genau. Sie schenken einem nichts!»

Heimgelkommen ist der Venturi damals wie vom Satan gehetzt. Eine Woche lang fieberte und seufzte er: «Lebendig brenn ich in der Höll.» Und die Schrotkörner unter seiner Haut meldeten sich und bissen wie die Gewissenswürmer. Wie der heilige Marterer Wastel litt er, dem der scharfe Pfeil im Knie steckt.

Als ihn das Fieber wieder ausgelassen hatte, führte ihn sein erster Weg in die Jägerei. «Förster, ich will mich verändern», sagte er und schaute gar sündlich darin. «Nach Mariazell will ich wallfahren und büßen.»

Der alte Hirnschroth sauste ihn an: «He, ist dir der Hubertushirsch begegnet, du Habergeiß!»

«Förster, um zwei Schwartenbreiter bitt ich Euch. Ich will mir ein Kreuz daraus machen und es tragen auf meiner Bußfahrt.»

Lange und verdächtig schaute der Förster ihm ins Gesicht. Aber der Venturi hielt den Blick in aller Demut aus. Da schenkte ihm der Hirnschroth die zwei Bretter.

Am Tag Maria-Schnee machte sich der Büßer Venturi auf, das lange Holzkreuz geschultert und von den Dorfleuten reichlich bedacht mit allerlei Wegzehrung und sil-



Frédéric Cuanillon

Neuenburg
früher Uhrenfabrikant in La Chaux-de-Fonds, wurde am 26. Oktober 190 Jahre alt. Er sitzt hier in dem Lehnstuhl, den ihm die Regierung des Kantons Neuenburg zu seinem 100. Geburtstag verehrt hat

Aufnahme Gloor



Victorine Theurillat

die älteste Bürgerin von La Chaux-de-Fonds. Sie ist geboren am 27. Juni 1833 und noch in jeder Beziehung bei guter Gesundheit, arbeitet täglich noch ein paar Stunden in ihrem Beruf, der Fabrikation von Betdecken. Unser Bild zeigt die fast Hundertjährige mit dem Piloten unmittelbar vor dem Start zu einer Luftreise, die sie vor kurzem unternommen hat

Aufnahme Teco



Virginie Favre

in Martigny-Bourg, die älteste Frau des Unter-Wallis. Sie trat am 25. Oktober 1832 das zweite Jahrhundert ihres Lebens an, ist noch bei guter Gesundheit und ausgezeichnetem Humor und trinkt täglich ihr Glas Döle

Aufnahme Darbellay

bernen Zwanzigern, daß er ihrer gedanke, wenn er vor der hohen Mariazeller Frau kniete. Ratlos stand er da wie der Teufel, der sich in den Himmel verirrt hatte.

Auf der alten Poststraße geleiteten sie ihn weit in den Wald hinein. Und dort verabschiedete er sich mit einem Gesicht, das aller schönsten Pracht der Welt absagte, und alle weinten über so viel Reue und über so viel Buße, die da den harten Weg dahin hinkte. «Meine Stunde ist da!» Das war sein letztes Wort gewesen.

Die ganze Woche redete man im Dorf von nichts anderem als von Venturi. Sie sahen ihn auf der heißen, staubigen Straße das Kreuz schleppen, die Adheln wundgerieben und das Blut tröpfeln von den Fersen. Wenn der Nebel feucht und qualmig durchs Tal rann, schauten sie den Büßer verirrt in der wilden Fremde, müd und zerschlagen auf einer Felsenacke sitzen, davon er nimmer herunter konnte. Und über die Donau mußte er auch, und die war abscheulich tief, und wer weiß, ob die

Brücke gut im Stand ist, darüber er wallfahrtet, und ob nicht gerade ein morsches Brett unter ihm bricht und er gottsklänglich ertrinken muß im Wasser? Und am Samstag ging ein schweres Gewitter nieder, die Blitze flogen im Zickzack, und der Teufel schoß Purzelbäume im Gewölk, da schlugen sie im Dorf die Wetterbüchlein auf, drin die Bitten gegen Donnerstrahl und Schauer gedruckt standen, und beteten inbrünstig, daß den bußfertigen Venturi nicht der Donner treffe.

Weiß der Fuchs, auch dem Förster Hirnschroth war in diesen Tagen ganz zweierlei ums Herz. Verdrossen schlich er herum, ihn freute nicht Hund noch Pfeife noch Weib. Der Wald schien ihm leer und ausgestorben.

Wie eine Woche um war, hielt er es bei sich selber nimmer aus. Er spannte das Roß ein, setzte den grünen Hut auf und fuhr, von einem unheimlichen Zwang getrieben, kerzengerade in die Welt hinein.

(Fortsetzung Seite 1572)

Dein Kind braucht Sonne!

Nichts unterstützt das Kind in seinem Wachstum und Werden mehr als die Sonne. Darum drängt das Kind gefühlsmäßig auch immer ins Freie. Leider fehlt die gesundheitsfördernde Wirkung der Sonne in unseren Landen nur in einem kleinen Teil des Jahres zur Verfügung. Was liegt da näher, als dem Kinde hierfür einen Ersatz mit gleich guten Wirkungen zu schaffen. Durch die Erfindung der Osram-Vitalux-Glühlampe, die eine der Sonne ähnliche Strahlenmischung von Ultraviolett, Licht und Wärme ausstrahlt, können Eltern ihren Lieblingen, so oft sie wollen, die woführende und fräftigende Wirkung einer Sonnenbestrahlung im Heim geben. Nach Untersuchungen des bekannten Nachtis-Forschers Dr. A. Hultschinsky und vieler anderer Autoritäten verhüten Bestrahlungen mit Osram-Vitalux das Auftreten der englischen Krankheit (Nachtis) und heben das Allgemeinbefinden des Kindes. Auch bei zahlreichen anderen Krankheiten können Bestrahlungen mit der Vitalux-Glühlampe nach Befragen des Arztes mit guten Erfolgen und ohne schädliche Nebenwirkungen angewendet werden. Die Osram-Vitalux-Glühlampe in dem neuen Strahler G 100, der bequem zu handhaben und an jede Lichtleitung anzuschließen ist, sollte daher in keiner Familie fehlen.

Literatur und Bezugsquellen nachweis durch Osram A. G., Zürich.

Erhältlich in allen medizinischen Fachgeschäften.

OSRAM VITALUX

Preis des Strahlers mit Lampe Fr. 95.—

Jugendfrischer Teint bei täglicher Gesichtspflege mit

Crème Suisse

Preis per Tube Fr. 1.25

Ernst's

herliche Eier-
teigwaren sind
besonders fein
und nicht teurer
als andere

Teigwarenfabrik Robert Ernst AG. Kradolf

Um sich zu

Verjüngen

und wenn Sie ermüdet oder deprimiert sind, machen Sie eine Verjüngungskur mit

VIRILINE für Herren. **FERTILINE** für Damen

Wissenschaftlich erprobte Präparate, basierend auf Drüsenhormonen und Elektrolyten von größter Wirksamkeit, nach Dr. Richard Weiß. Die Tube Fr. 18.—. Kleine Fr. 7.50. Literatur gratis.

Dr. O. Sammet, Central-Apotheke, Zürich, Bahnhofstr. 108 (beim Bahnhof)



Jakob Bühler fünfzigjährig

Am 8. November wurde der Verfasser des landauf landab bekannten und viel belachten Mundart-Stückes «Das Volk der Hirten» fünfzigjährig. Es wäre verfehlt, Jakob Bühler einseitig nach diesen spotgesättigten Bühnenbildern zu beurteilen. Seine andern Arbeiten – von «Konrad Sulzers Tagebuch» bis zum jüngst erschienenen Roman «Man kann nichts» – sind leiser und weiser, doch verleugnen auch sie nicht ihren Schöpfer, der Welt und Menschen durch eine scharf geschliffene kritische Brille betrachtet und dem die Rüge näher liegt als das Lob

Aufnahme Mettler

Nach einer guten Stunde kam er in das Dorf Holzschlag. Und wie er so arglos dahinfuhr, hörte er es vom Wirtshaus her lustig singen und schreien, und die Kegel flogen auf einer Scheibstatt. Auf einmal loste er mit den Stockzähnen, und wie er den Wagen vor der Kegelbahn anhielt, sah er dort den Venturi hemdärmelig und mit einem Juchschrei die Kugel schleudern. Das Schwartlingskreuz aber lehnte gottverlassen an der Kegelbahn.

Der Förster sprang vom Wagen, den Venturi schnob er an: «O du elender Duckmauser, das also ist deine Bußfahrt gewesen?»

Der Venturi schaute darin wie ein eingekreister Hirsch. «Bin noch nicht weit kommen», stammelte er. Er hatte sich übermäßig mit Bier beladen.

«Du hast übel bestanden!» schrie der Hirnschroth.

Hernach lud er ihn samt dem Schwartlingskreuz hinter sich auf den Wagen und fuhrwerke ihn heim. Bei jeder Martersäule, bei jeder Kapelle aber hielt er das Roß an und ließ den Venturi samt dem Kreuz aussteigen, niederknien und abbiten. Und zuweilen gewann wieder der Rausch die Oberhand, und der alte Wildbretschütz gröhlte:

«Am jüngsten Tag, da putzt ein jeder wohl sein Gewissen, sein Gewehr, hernach marschieren alle Jäger aufs Gamsgebirg zum Luzifer.»

Daheim rissen sie die Augen auf, wie die zwei miteinander daherkutschten kamen, und der Venturi hatte im Dorf wenig gute Stunden mehr, als es ruhbar geworden war, wie weit seine Bußfahrt gegangen. Und im ganzen Wald erzählten sich die Leute die seltsame Geschichte von dem Förster, der Heimweh nach seinem Wilddieb gehabt hatte.

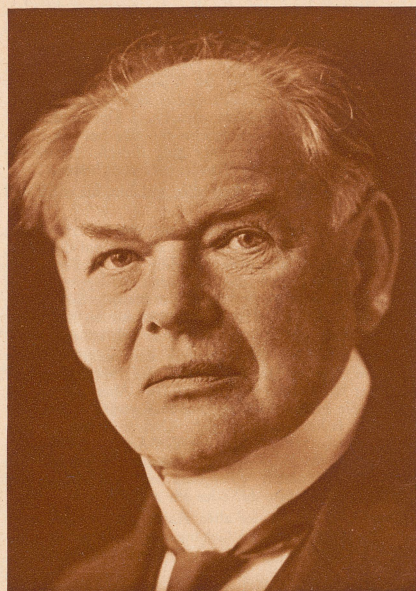
Der Venturi aber bekam es mit seinem Gemüt zu tun, er schlich ganz absinnig herum, sperrte eines Tages seine Hütte zu, tat einen Schuß ins Himmelblaue und reiste mit der Eisenbahn nach Wien. Er mußte in eine Gegend, wo kein Wald war, das spürte er. Und weil sein unruhiges Blut ihn in der Nacht nimmer schlafen ließ, so besorgte er sich einen Nachtwächterposten. Soweit war er jetzt zufrieden. Nur kein Gewehr durfte er sehen. Denn da wurde er hochrot und fiebrig, und die Zehen fingen ihm im Schuh zu gehen an.

Nach Jahr und Tag kam er wieder ins Dorf zurück, suchte seine verlassene Hütte auf und legte sich hin, um zu sterben.

Es war ein linder Abend. Das Verschglöckel läutete fern wie die Schelle einer waldvergessenen Geiß, und der Herr Pfarrer suchte den Venturi heim und setzte sich zu dem Kranken ans Bett. Zunächst striegelte er ihm geblühlich das Gewissen, und hernach redete er ihm freundlich zu: «Heraus jetzt mit deiner Litanei! Sonst kommt der Teufel mit der Spicknadel!»

Der Venturi sah darin wie der schmerzhafteste Freitag, klopfte an die Brust und beichtete. Das Fenster war offen, der nahe Wald sauste, im Mondschein davor lag die Wiese, und der Jägerstern stieg.

Mitten in seiner gottergebenen Beichte aber stockte der Venturi, er reckte sich jäh auf, die Augen gleißten ihm: draußen auf dem grünen Rasen graste ein zierliches Wildbretlein. Und er tappte blitzschnell unters Bett, riß



Friedrich Klose siebzugjährig

Der Komponist Prof. Friedrich Klose begeht am 29. November seinen 70. Geburtstag. Seine Kompositionen für Männerchöre sind sehr geschätzt und auch seine großen Werke «Vidi aquam», «Das Leben ein Traum», die Oper «Ilsebill», das Chorwerk «Die Wallfahrt nach Kevelaar» und vor allem das mythische Oratorium «Der Sonne Geist» sind Schöpfungen von hohem künstlerischen Wert und ungewöhnlicher Wirkung. Die Universität Bern verlieh dem Komponisten den Titel eines Ehrendoktors. Klose, der seit 1919 abwechselnd in Thun und Locarno lebte, betrachtet sein musikalisches Werk als abgeschlossen und beschäftigt sich heute mit der Niederschrift seiner Erinnerungen

Aufnahme Link

ein Gewehr hervor, stützte hastig den Lauf auf die Schulter des Pfarrers, zielte kurz und krachte los.

Der Bock tat einen steilen Sprung und brach zusammen. Zeternd fuhr der Pfarrer auf.

«Ins Blatt getroffen!» lachte der Venturi. Hernach legte er sich aufs Bett zurück, streckte sich und war hin.

Bewegung ist Leben!

Die während der kalten Jahreszeit oft mangelnde Bewegung verschafft Ihnen das

«TENA»-TISCHTENNIS

das genau den Vorschriften spricht. Es bereitet alt und

des Internationalen Tisch-Tennis-Verbandes entzung Freude und erhält den Körper geschmeidig.

Bezugsquellennachweis u. Gratisprospekt durch

Morgenthaler & Cie., Billardfabrik
Bern, Aarestr. 96 Zürich, Richard Wegnerstr. 16



«Tena»-Tischtennis gesetzlich geschützt



Proben und Prospekte gratis durch die Hersteller: WELEDA A.-G., ARLESHEIM (Baselrand)

Vorsicht gegen Husten Heiserkeit Katarrh

nehmen Sie immer das bewährte und ärztlich empfohlene

Läkerol

Karton-Packung à 60 Cts., Blechdose à Fr. 1.—